

FOKUS WESTAFRIKA

# Bildung ist der Schlüssel zum Leben

## 8 INDIEN

Wasserprojekte von P. Bacher gehen weiter

## 10 KINDERSCHUTZ

Prävention und Sorgfalt in unseren Projekten

## 16 ARTURO SOSA SJ

Der Jesuiten-General kommt in die Schweiz

## Verbale Attacken auf Jesuiten in Indien



Indien ist für uns das bedeutendste Partnerland: Einerseits besteht dank Pionierarbeit von Schweizer Jesuiten-Missionaren eine über 100-jährige Verbindung. Andererseits ist die Schere zwischen arm und reich nach wie vor sehr gross. Zurzeit kümmern sich auf dem Subkontinent gut 4000 Jesuiten um Menschen, die besonders unter Armut, Kastenwesen, Chancenungleichheit, Urbanisierung und Klimawandel leiden.

Die Arbeit der Jesuiten ist dieser Tage nicht einfach. Narendra Modi und seine Hindu-nationalistische BJP, die Machthaber seit 2014, gewannen im Mai 2019 die Parlamentswahlen erneut. Damit hat sich der Ton gegenüber Andersdenkenden und Andersgläubigen, insbesondere Muslimen und Christen, nochmals verschärft.

«Wir erleben verbale Attacken auf Jesuiten und ihre Teams, überhaupt auf NGO-Mitarbeitende, die sich um Arme und Marginalisierte in den Dörfern kümmern», sagt George Pattery SJ (im Bild bei seinem Besuch im Frühjahr 2019 in Zürich).

Der 69-Jährige stammt aus dem indischen Bundesstaat Kerala und ist Präsident der *Jesuit Conference of South Asia* mit Sitz in Delhi. Er beobachtet, dass auch die Hilfesuchenden selber zur Zielscheibe werden. «Schicken Tribals ihre Kinder in unsere Schulen oder beteiligen sich Frauen an unseren Projekten, werden sie als antinational verschrien. Diese doppelte Brandmarkung hat Strategie und gipfelt zuweilen auch in gewalttätigen Angriffen.»

Rechtsnationale Tendenzen analysiert er auch in den USA, in Italien, Grossbritannien, Deutschland. «Und was in Indien im Namen der BJP geschieht, ist nicht neu. Extremen Hindu-Nationalismus gab es schon während der Unabhängigkeitsbewegung und immer wieder in den letzten 70 Jahren.» George Pattery ist überzeugt: «Die Zivilgesellschaft ist fähig, entschieden solch vorübergehenden Tendenzen entgegenzuwirken und alle Kräfte konstruktiv einzubinden – zumal die Hindu-Philosophie integrativ ist.» Dabei falle den Jesuiten eine wichtige Rolle zu, «um die grössere, weitere, menschlichere Vision des Zusammenlebens aufzuzeigen.» sei

2018 konnte JWW 42 Projekte in Indien mit 834 429 Franken unterstützen.

## PAUL WIEDERKEHR SJ 1932–2019



Bruder Paul Wiederkehr SJ ist am 5. Juli 2019 im Krankenhaus der Stadt Girisonta auf Java im 87. Altersjahr gestorben; sein Grab liegt auf dem dortigen Friedhof der Jesuiten. Als junger Schreiner trat er 1956 in den Orden ein und wirkte ab 1963 in Indonesien. Ausgereist als klassischer Missionar, wandelte sich seine Perspektive: In seiner Lehrlingsschreinerei legte er Unzähligen ein Fundament für ein besseres Leben. Und im Heim Shanti Ashram tat er alles, mehrfach behinderten Kindern ein würdiges Leben zu ermöglichen. Seiner Heimatpfarrei Allerheiligen in Basel blieb er zeitlebens verbunden; die Pfarrei unterstützte ihn treu mit Suppentag-Sammlungen. sei

02

## Editorial



**Liebe Freundinnen und Freunde unserer Missionare und unserer Partner weltweit!**

Der letzte Schweizer Jesuit, der 1963 als klassischer Missionar ausreiste, ist vor wenigen Wochen verstorben (siehe Beitrag oben). Bruder Paul Wiederkehr SJ hat – allen Klischees zum Trotz – kaum aktiv Menschen bekehrt. Vielmehr hat sein Engagement in der Jesuiten-Berufsschule auf Java das Leben von zahlreichen jungen Frauen und Männern für immer verändert. Auch wenn die

Form des Übersee-Missionars mehr und mehr Geschichte ist: Es bleibt weiterhin eine Herausforderung, auf andere zuzugehen – gerade für Menschen, die sich am Beispiel Jesu orientieren.

Unser globales Zusammenleben will gestaltet sein. Wir lernen in der Begegnung voneinander. Pater Eric Goeh-Akue SJ, Regionaldirektor JRS Westafrika und selbst einst Flüchtling, öffnet unseren Blick für die Realität von Menschen auf der Flucht (S. 4–7). Wir realisieren auch, wie sehr wir miteinander verbunden sind. Dies fordert solidarisches Handeln. Eine konkrete Form ist der Schutz von Kindern vor jeder Form der Ausbeutung (S. 10–11). Und als Glaubensgemeinschaft erleben wir die Berei-

cherung des interkulturellen Betens und Feierns, wie es etwa im Lassalle-Haus Programm ist und gelebt wird.

Der Zustand der Welt zeigt uns: Wir haben weiterhin die Mission, ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Das motiviert uns, mit einheimischen Jesuiten vor Ort, den Nachfolgern der einstigen europäischen Missionare, zusammenzuarbeiten. Sie sind unsere Projektpartner, mit ihnen engagieren wir uns für qualifizierte Bildung und die Bewahrung der Schöpfung. Konkretes Zusammenarbeiten formt alle Beteiligten! Dies will auch der Monat der Weltmission im Oktober fördern (S. 9). Wir danken Ihnen für Ihr Mitwirken an dieser Mission!  
Ihr P. Toni Kurmann SJ



## Trouvailles aus unserem Bildarchiv

Vor über 100 Jahren zogen Schweizer Jesuiten-Missionare erstmals übers Meer. In unserem Bildarchiv in Zürich stammt das älteste Bild – auf einer Glasplatte – von 1887 aus Indien. Christian Ender, Fotograf, Dokfilmer und promovierter Philosoph, sichtete und digitalisierte die Bestände in Kleinstarbeit. Hier eine Auswahl:

**Oben links:** 1948, Reise über Genua nach Bombay, v.l. Johann Belser SJ (1927\*), Hermann Bacher SJ (1924\*), Dominik Zemp SJ

(1926–1974), Henry Volken SJ (1925–2000). Sie verkörpern das Vatikanum II: statt Latein Gottesdienst in lokaler Sprache, statt zuerst mit der Taufe «Wasser des Lebens», Engagement für Wasser zum Leben.

**Oben rechts:** Mutter Theresa richtet in einem neuen Orden in Kalkutta die Hilfe auf sterbende, aufgelesene Menschen. Aus der Korrespondenz wissen wir: Jesuiten unterstützen und begleiten sie lange geistlich.

**Unten links:** Ort und Datum dieser Ikone

menschlichen Leidens sind unbekannt. Es schenkt den Betrachteten Ansehen und dem Betrachtenden Anteilnehmendes Mitgefühl.

**Unten rechts:** Musiker vor San Javier/Bolivien. Was ihre Vorväter in den Jesuiten-Reduktionen an Musik, Architektur, Bildung erhalten haben, tragen sie weiter. Felix Plattner SJ ist 1957/58 auf der Südamerika-Reise tief beeindruckt. Sein Engagement für die Restaurationen führt in Bolivien und Paraguay zum UNESCO-Weltkulturerbe. TK





JRS-Kindergarten in Bangui/ Zentralafrikanische Republik. Die Lehrerin bringt ihrem talentierten Schützling erste Buchstaben bei. Das Titelbild mit den vielen Schulkindern stammt vom gleichen Ort: Mathematikunterricht in der JRS-Primarschule von Bangui.

04

# Bildung – Schlüssel zurück ins Leben

## Flüchtlinge in Westafrika: Fokus auf Mädchen, Frauen, Kindersoldaten

«Man wird nicht als Flüchtling geboren, man wird zu einem gemacht»: Eric Goeh-Akue SJ, Regionaldirektor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes Westafrika, hat 2018 mit seinem Team 134 194 Flüchtlinge unterstützt – und war selbst einst ein Flüchtling. Sein Bericht.

**D**ie Region Westafrika des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) umfasst die Länder West- und Zentralafrikas von Senegal bis Kongo/Brazzaville – ein grosses und konfliktreiches Gebiet. Derzeit arbeiten wir in Projekten und mit NGO-Projektpartnern im Tschad, in der Zentralafrikanischen Republik, in Kamerun und in Nigeria (siehe Kasten S. 7).

Unser Engagement richtet sich an Binnenvertriebene und Flüchtlinge aus jeweils anderen Ländern – als Beispiel seien die Flüchtlinge aus dem Sudan in 14

Flüchtlingslagern im Osten des Tschad genannt. Wir konzentrieren uns auf die Bildung, des Weiteren angesichts der Traumata und emotionalen Wunden auf die psychosoziale Unterstützung, die Berufsausbildung von Mädchen und Kindersoldaten sowie auf die Versöhnungsarbeit und den sozialen Zusammenhalt.

### Bildung als Hauptpfeiler

Im Mittelpunkt unseres Engagements für Flüchtlinge steht die Bildung. Das Recht auf Bildung ist ein Grundrecht. Die Vereinten Nationen haben dieses Grundrecht 1948 in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankert. Ich zitiere hier gerne ein weiteres Mal Artikel 26:

*«Jeder hat das Recht auf Bildung. Die Bildung ist unentgeltlich, zum mindesten der Grundschulunterricht und die grundlegende Bildung. Der Grundschulunterricht ist obligatorisch.»*

Auch in der Flüchtlingskonvention der Vereinten Nationen von 1951 wird das Recht auf Grundschulbildung betont, und explizit steht in Artikel 22:

*«Die vertragsschliessenden Staaten gewährleisten den Flüchtlingen mit Bezug auf den Unterricht in den Primarschulen die gleiche Behandlung wie den Einheimischen.»*

Auf einer tieferen Ebene ist Bildung mehr als ein einfaches Recht, mehr als eine einfache Antwort auf einen unmittelbaren Bedarf. Bildung schafft Hoffnung, weil sie Flüchtlinge auf zukünftige Herausforderungen vorbereitet. Wie ich in der Begegnung mit Flüchtlingen immer wieder erlebe, verschafft Bildung auf ihrem schweren Lebensweg Stabilität und gibt ein Gefühl von Normalität. Für Kinder ist Bildung eine lebenswichtige Form von psychosozialer Unterstützung – sie bedürfen diesem Schutz in besonderem Masse. Bildung

öffnet den Geist der Kinder und kann auch ihre Anfälligkeit für Zwangsarbeit, sexuelle Gewalt, Rekrutierung in bewaffnete Gruppen oder frühe Heirat verringern.

Schliesslich spielt die Bildung eine wesentliche Rolle bei der Vorbereitung auf Genesung und Wiederaufbau des Einzelnen und der Gemeinschaft – ein wichtiges Instrument zur Förderung und Sicherung eines nachhaltigen Friedens nach einer Konfliktsituation. Mit dem Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Bildung können Flüchtlinge ihr Potenzial besser ausschöpfen und die Instrumente erwerben, um zu Wachstum, Stärke und Stabilität ihrer Gemeinschaft, ihrer Gesellschaft beizutragen.

### Mädchen, Kindersoldaten und Frauen

Wir fokussieren uns bei unseren Projekten in besonderem Masse auf die am stärksten gefährdeten Menschen: Mädchen, Kindersoldaten und Frauen, die in Konflikten Opfer von Gewalt wurden.

In vielen Flüchtlingsgemeinschaften sind die Mädchen beim Zugang zu Bildung aufgrund kultureller Faktoren und Traditionen benachteiligt: Sie werden früh verheiratet, haben häusliche Arbeit zu verrichten und leiden besonders unter der Fa-

milienarmut, weil die Knaben begünstigt werden. Umso wichtiger ist es, dass unsere Teams eng mit Familien zusammenarbeiten und das Bewusstsein für den Wert der Mädchenbildung schärfen. Wir gehen die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts an, die Frauen an einer Schulbildung hindert.

Gleichzeitig hilft der Jesuiten-Flüchtlingsdienst mit psychosozialer Unterstützung, demobilisierte Kindersoldaten und missbrauchte Frauen mit sich selbst zu versöhnen und gemeinsam an Traumata zu arbeiten. Hilfreich in diesem Prozess ist für die Jüngeren die Integration in eine Schule sowie die Möglichkeit einer Berufsausbildung; und für die Älteren Alphabetisierung und Anlehre, damit sie ein Einkommen generieren können.

Der Weg zur Genesung ist lang und führt über mehrere Etappen. Zunächst geht es um die Wiederherstellung des Selbstwertgefühls und des Selbstvertrauens, ein schwieriger Prozess bei Menschen, die an Leib und Seele Gewalt erfahren oder auch Gewalt gegen andere begangen haben. Es geht um die Kontrolle dieser Gewalterfahrung, damit die Wiedereingliederung in die Gesellschaft möglich wird. Die Rückkehr in die Schule und wenn immer mög-

lich das Erlernen von Berufen sind weitere zentrale Pfeiler, um ein gesellschaftliches Leben zurückzugewinnen oder überhaupt erst anzufangen. Oft verspüren die Betroffenen Normalität zunächst nur dem Anschein nach, doch mit den erwähnten Pfeilern verfestigt sich die Zuversicht, einen veritablen lebensfähigen Platz in der Gemeinschaft einnehmen zu können.

### Würde ist genauso wichtig wie Essen

All diese Bemühungen zum Wohl der Flüchtlinge sind jedoch erfolglos, wenn sie nicht von einem Blick, von Worten und Gesten begleitet werden, die Flüchtlingen und Vertriebenen das Gefühl geben, dass wir sie als Menschen respektieren, die es wert sind, berücksichtigt zu werden. Chimamanda Ngozi Adichie aus Nigeria, ehemalige Flüchtlingsfrau und heute Schriftstellerin, sagte in ihrer Rede vor der UNO am Welthungertag 2016:

«Niemand ist jemals nur ein Flüchtling... Niemand ist jemals nur eine einzige Sache. Und doch sprechen wir heute im öffentlichen Diskurs oft von Menschen als eine einzige Sache. Flüchtling. Einwanderer... Deshalb möchte ich heute vorschlagen, dass dies eine Zeit wird für eine neue Sichtweise, für neue Worte, mit denen wir wirklich diejenigen



*LINKS: Nadjwa (34) Lehrerin im Flüchtlingslager Djaba/ Tschad. «Ich erreiche die Kinder auch nach der Schule. Haben sie ein Problem im Lager, in ihrer Familie, kommen sie zu mir.»*

*RECHTS: Autor Eric Goeh-Akue SJ (46) aus Togo. Mit 18 floh er nach Benin, fand bei Gastfamilie und Kapuzinern Hilfe und wollte schon vor der Flucht Jesuit werden.*

sehen, über die wir sprechen. Lassen Sie uns eine andere Geschichte erzählen. Denken wir daran, dass die Bewegung der Menschen auf der Erde nicht neu ist. Die Menschheitsgeschichte ist eine Geschichte der Bewegung und des Vermischens. Erinnern wir uns, dass wir nicht nur aus Knochen und Fleisch bestehen. Wir sind emotionale Wesen. Wir alle teilen den Wunsch, geschätzt zu werden, den Wunsch, etwas zu tun. Denken wir daran, dass Würde genauso wichtig ist wie Essen.»

**Der Jesuit war selbst ein Flüchtling**

Es ist auch meine eigene Erfahrung als Flüchtling, die es ermöglicht, mich den Flüchtlingen nahe zu fühlen. Mit dieser Erfahrung leite ich meine Teams an, damit wir Flüchtlinge besser betreuen können.

Mein Herkunftsland Togo ging durch schwierige gesellschaftspolitische Zeiten, die 1991–1992 in der tödlichen Unterdrückung von politischen Dissidenten und Studenten gipfelten. Leichen wurden ins Meer geworfen und an den Stränden Benins und Togos entdeckt. Zahlreiche Studenten flohen in die Nachbarländer Ghana und Benin, wo sie zu politischen Flüchtlingen wurden.

Ich floh mit meiner Familie nach Benin. Dort registrierte das Uno-Flüchtlingswerk



UNHCR rund 8 000 Flüchtlinge aus Togo. Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt: die einen kamen in Lager, die anderen – die glücklicheren – fanden in Gastfamilien Platz und erhielten über das UNHCR von katholischen Pfarreien Hilfe. Meine Familie war Teil der zweiten Gruppe. Wir waren zu acht, meine Grossmutter (meine Mutter starb, als ich neun war), zwei Brüder, vier Cousins. Bei einer Familie der Küstenstadt Cotonou kamen wir in einem kleinen Zimmer unter. Und von der ansässigen

gen Kapuzinergemeinschaft, bei der wir uns registrieren konnten, erhielten wir Nahrung und medizinische Hilfe.

Wir waren der Familie dankbar, die uns aufgenommen hatte. Aber wie die meisten Flüchtlinge fühlten wir uns von den humanitären Mitarbeitern, welche die Hilfe des UNHCR koordinierten, gedemütigt. Schreie, Beleidigungen, Misshandlungen wurden zur täglichen Routine, ohne dass wir uns hätten beklagen können. Bei wem und wo denn? Der Bettler hat keinen

*LINKS: Primarklasse im Camp für sudanesischen Flüchtlinge in Djabal/Tschad. Mädchen werden oft besonders diskriminiert, deshalb liegt der Fokus des JRS auf Mädchenbildung.*



*RECHTS: JRS-Berufszentrum Bertoua/Kamerun. Das Flüchtlingsmädchen aus der Zentralafrikanischen Republik macht eine elektro-mechanische Anlehre.*



Mund und soll kein Mitleid haben, sagt der Volksmund bei uns.

Die Jahre als Flüchtling haben mich gelehrt: Das Wichtigste besteht nicht nur darin, Flüchtlinge gut zu ernähren und gesund zu halten, sondern auch ihre Würde zu respektieren. Man wird nicht als Flüchtling geboren, man wird zu einem gemacht. Ich hatte geliebte Menschen, ein Zuhause, ein normales Leben verloren, wachte eines Morgens auf und merkte wie in einem schlechten Traum: Ich hatte auch meine Würde verloren. Wir lebten nicht mehr, wir überlebten dank Betteln und des guten Willens anderer.

Die Begegnung mit gewaltsam vertriebenen Menschen erfordert viel Mitgefühl, Menschlichkeit, Liebe. Sie haben grausam das verloren, was wir alle schätzen und uns stark macht: Würde, körperliche und moralische Integrität. Wir helfen ihnen, wieder Mensch zu sein. Haben sie zurückgefunden zu ihrer inneren Stärke, finden sie die Kraft, ein neues Leben zu beginnen und sich Wissen anzueignen, das sie befähigt, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Im Aufnahmeland oder im eigenen Land – wenn sie denn je wieder zurückkehren können.

*Eric Goeh-Akue SJ*

[www.jrs.net/en/jrs\\_offices/jrs-west-africa/](http://www.jrs.net/en/jrs_offices/jrs-west-africa/)

## JRS WESTAFRIKA: HILFE FÜR 134 194 FLÜCHTLINGE

Das Team des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes Westafrika (3 Jesuiten, 215 Mitarbeitende) sind mit NGO-Partnern zurzeit in vier Ländern engagiert:

**Seit 2006 im Tschad:** 2018 Hilfe für 106 542 Menschen. Im Osten des Landes leben 400 000 Flüchtlinge aus der Region Darfur/Sudan. Der JRS führt in den Camps geschützte Kinderzonen, Kindergärten, Primar-, Sekundar- und Mittelschulen, Sprachkurse, kleine Bibliotheken. 2015–2017 konnten mit JRS-Hilfe 570 Lehrerinnen und Lehrer ihr Diplom erlangen. 2018 waren unter den landesweit 3616 Maturandinnen und Maturanden 268 Flüchtlinge.

**Seit 2009 in der Zentralafrikanischen Republik:** 2018 Hilfe für 15 415 Menschen im ärmsten Land der Welt (Uno-Index). Rivalisierende Banden und Truppen terrorisieren die Menschen seit Jahren. 540 000 sind im Ausland, 700 000 im eigenen Land auf der Flucht. 2018 betreute der JRS 70 Teenager psychologisch, eröffnete ein Zentrum für 50 Kindersoldaten, schulte 1000 Dorf-Verantwortliche in Kinderrecht und psychosozialer Begleitung, rekrutierte 70 Gastfamilien, bot 180 Frauen/1200 Mädchen Kurse.

**Seit 2015 in Kamerun:** 2018 Hilfe für 12 187 Menschen. Das Land zählt 100 000 Flüchtlinge aus Zentralafrikanischer Republik, Tschad, Nigeria.

Dazu kommen 230 000 Binnenvertriebene – geflohen wegen politischen Spannungen und der Terrorgruppe Boko Haram. Der JRS konzentriert sich auf Alphabetisierung und praktische Anlehen junger Menschen aus der Zentralafrikan. Republik und der Gastgesellschaft. 2018 absolvierten 1400 Personen JRS-Workshops in Friedensarbeit und Gleichberechtigung.

**Seit 2018 in Nigeria:** 2018 Hilfe für 50 Menschen. Boko Haram wütet seit 2009 im Nordosten des Landes. Die Banden töteten Zehntausende, vertrieben gegen 2 Millionen Menschen, zerstörten oder schlossen gewaltsam 3000 Schulen. 10,5 Millionen Kinder gehen nicht zur Schule, 3 Millionen Kinder benötigen humanitäre Hilfe. Der JRS betreibt seit einem Jahr 3 Stützpunkte. Der Fokus liegt auf Stärkung der Grundschule, Lehrerbildung, Alphabetisierung sowie auf psychosozialer Unterstützung von Eltern, Lehrkräften und Wärtern von Schulen.



*LINKS: Dae Prisca (24) vom Lesekurs im Camp in Gado/Kamerun: «Es war schmerzhaft, nicht zu den Alphabetisierten zu gehören – ich wollte stets sein wie sie. Jetzt bin ich stolz und spüre: Es gibt nichts, was nicht zu schaffen wäre.»*

*RECHTS: Frauen im Lesekurs in Gado. Sie sind aus der Zentralafrikan. Republik nach Kamerun geflohen.*



Drei Jahre nach Projektstart in Karanji hat sich der Grundwasserspiegel erhöht und versickert das gesammelte Wasser nicht gleich wieder. Die Gemeinde kam ohne Tankwasserlieferung durch den Sommer und konnte das Wasser gar mit Nachbardörfern teilen.

## Grüne Revolution in Karanji

«Dank klugem Anbau wird die Wüste fruchtbar», titelten wir in der ersten Ausgabe 2019\*. Wie entwickelt sich das Projekt in Karanji? Der Jesuit Siju Varghesesj, Leiter Sozialzentrum Ahmednagar im indischen Bundesstaat Maharashtra, gibt Auskunft.

**K**aranji: ein Dorf mit 5067 Menschen, die meisten Hindus. 13 Prozent sind Dalit, an den Rand der Gesellschaft gedrängte «Unberührbare». Ihnen gilt das Engagement unseres Sozialzentrums in Ahmednagar seit nun 50 Jahren. Gegründet hat es der Schweizer Jesuit Hermann Bacher, der sich unermüdlich um Marginalisierte kümmerte und uns mit seinem Watershed-System eine nachhaltige Methode zur Hand gab. Er stand denn auch im Zentrum der Jubiläumsfeier Ende August, auch wenn er nicht da war. (Anmerkung: Hermann Bacher SJ lebt in Basel und wird am 12. Oktober 95 Jahre alt).

Karanji, 30 Kilometer von Ahmednagar entfernt, liegt im Regenschatten der West-Ghats und ist vom Klimawandel besonders betroffen. Die Dürrezeiten werden immer länger, die Sonnentage heisser, die Men-

schen ärmer – viele leben schon seit langem unter der Armutsgrenze.

50 Jahre verpflichtet. In all den Jahren sind 145 Dörfer sozusagen durch die grünen Hände unseres Sozialzentrums gegangen. Diese Erfolgsgeschichte gilt es fortzuschreiben, auch und gerade in so trockenen Gebieten wie Karanji.

Watershed ist mehr als Bewässerung: Es geht um Regeneration der Umwelt, Aufforstung, biologischen Landbau, Solarenergie; es geht auch um Gesundheit, Frauenförderung, Bildung, Befähigung der Menschen für all diese Projekte – letztlich um Wege aus der Armut. So machten wir uns vor drei Jahren auf, mit Ansässigen, Agrarkassen und lokalen Gremien ein autarkes Grundwasser-Gebiet zu schaffen, ja eine grüne Revolution zu starten und bekamen Beiträge zugesichert. Massgeblich unterstützen uns auch eine Schweizer Stiftung und Jesuiten weltweit in Zürich.

Und heute? Wunder dauern länger – alle Gewohnheiten wie falscher Anbau sterben nicht einfach aus. Durch stete Treffen und Aufzeigen von Watershed-Erfolgen andernorts konnten drei Bauern überzeugt werden, Musterfelder anzulegen. Einer ist Chanraj Kshetre (er war Thema in

JWW 1/2019 S. 7), dessen ganzer Weiler mittlerweile vom Projekt profitiert. Eine weitere Herausforderung ist die Beteiligung von Frauen. Darin hat unser Sozialzentrum zum Glück viel Erfahrung.

### Für alle sichtbare Erfolge

Im Einzugsgebiet von Karanji nehmen die Niederschläge drastisch ab. Heute fällt dreimal weniger Regen als noch vor fünf Jahren. Doch dank der Watershed-Methode hat sich der Grundwasserspiegel bereits erhöht – die Menschen erlebten einen Sommer ohne Trinkwasser-Probleme. Musste früher die Regierung wie in vielen anderen Dörfern alle zwei Wochen Wasser mit Lastern herankarren, konnte Karanji «sein» Wasser mit nahen Dörfern teilen. Niemand musste die Bevölkerung motivieren. Sie selber ergriff die Initiative.

Das Wasser ist besonders für die Frauen ein Segen. Wasser ist Frauensache, oft müssen Frauen und Mädchen Meilen laufen dafür. In Karanji profitieren sie gleichzeitig von unseren Bildungsprogrammen und werden in Familie und Gemeinschaft zunehmend geachtet – einer der grössten Erfolge des Projekts. Siju Varghesesj SJ

\*Frühere Ausgaben auf [jesuiten-weltweit.ch](http://jesuiten-weltweit.ch)

# «Getauft und gesandt» neu verstanden

Weltmissionsmonat Oktober 2019: Andere ernst zu nehmen, sensibilisiert

Papst Franziskus macht den Oktober im 100. Jahr des Apostolischen Schreibens *Maximum Illud* zum Ausserordentlichen Monat der Weltmission mit dem Motto: «Getauft und gesandt». Jede und jeder Getaufte ist eingeladen, sich des persönlichen Missionsauftrags von Neuem bewusst zu werden. Gedanken dazu von Toni Kurmann SJ.

**A**usserordentlich ist der diesjährige Weltmissionsmonat Oktober insofern, weil das Thema Mission ins Zentrum rückt. Gut so, denn theologisch ist die Mission ein Kernthema seit den Ursprüngen des Christentums.

1919 initiierte das Apostolische Schreiben *Maximum Illud* einen Wendepunkt: Es war ein neues, in die Zukunft weisendes Programm der katholischen Mission. Papst Benedikt XV. forderte von den Missionaren, sich fundiert vorzubereiten, auf kulturelle Eigenheiten der Menschen einzugehen und einen einheimischen Klerus in Diözesen und Orden aufzubauen. Eine bemerkenswerte Forderung in einer Zeit, als die koloniale Macht des Westens in Afrika und Asien als selbstverständlich galt.

Die ethnische Verschiedenheit öffne die Augen für den Reichtum anderer Kulturen.

Und eine positive Sicht auf die Menschen werde die Begegnung auf gleicher Augenhöhe fördern: *Maximum Illud* lädt ein, die anderen ernst zu nehmen. Wer das wagt, wird möglicherweise der eigenen kulturellen Überheblichkeit gewahr.

## Belastetes Thema Mission

Heute, 100 Jahre später, ist das Erinnern an *Maximum Illud* eine Chance, das belastete Thema neu zu entdecken. Zahlreich sind die kritischen Stimmen gegenüber der Globalisierung, zahlreich auch der Rückzug ins persönliche Wohlbefinden. Viele grenzen sich ab, auffällig oft von Menschen anderer Religionen und Kulturen. Selbst in kirchlichen Kreisen beobachtete ich nicht selten fundamentalistisches Abkapseln. Ein solcher Glaube sucht weniger den Dialog mit anderen, vielmehr den Rückzug ins Individuelle, auf den durch Gott vermittelten Erfolg. Christlich verstandene Mission nach *Markus 16,15* lebt von anderer Dynamik und fordert uns auf: Hinaus, auf die Welt hin! Gebt konkretes Zeugnis, dass mit dem Reich Gottes hier und jetzt gerechnet werden darf!

Konkret werden bedeutet, sich nicht von den mannigfaltigen Formen menschenverachtender Ungerechtigkeit lähmen zu lassen, sondern sich beharrlich für humanitäre Verbesserungen einzusetzen. Tragbare Lösungen für alle wird es nur un-

ter Einbezug aller Betroffenen geben. Menschenunwürdige Arbeitsbedingungen betreffen uns alle, ebenso verpestete Luft und giftige Kloaken, die sich durch keine Technologie, keine Mauer aufhalten lassen. Was heisst das für uns nun in der «Festung Europa»? Wegdriften in die Isolation? Oder vielmehr einen angemessenen Umgang mit von Zwangsmigration betroffenen Menschen ermöglichen?

Missbrauchen wir diese Menschen als Feindbilder, laufen wir Gefahr, eigene Konflikte – individuelle, gesellschaftspolitische – zu überspielen. Und eine Kirche, die in erster Linie mit ihren Strukturen beschäftigt ist, bliebe kraftlos; ebenso ist Rückzug, Selbstgefälligkeit keine Option. Wer sonst soll missionarisches Zeugnis ablegen und vom Anbrechen des Reich Gottes reden, wenn nicht wir als Kirchen? Nachfolge Jesu heisst, für den Nächsten einzustehen.

Das Motto des Oktobers lautet «getauft und gesandt». Entdecken wir das Getauftsein neu, als Zeichen des anbrechenden Reich Gottes. Engagieren wir uns als Christen für Schutzlose, Alleingelassene. Andere ernst zu nehmen, sensibilisiert – auch für den Raubbau an der Schöpfung. Theologisch-christlich gesehen, gibt es keine egoistische Teilhabe am Reich Gottes. Ist Engagement echt, gewährt sie dem Nächsten und der Schöpfung Raum, Aufmerksamkeit, Entfaltung. *Toni Kurmann SJ*



*Baptisterium San Giovanni in Riva San Vitale TI: Hier fanden ab dem 5. Jahrhundert Tauffeiern statt. Es ist das älteste christliche Bauwerk der Schweiz und liegt mitten im Dorf am südlichen Ende des Luganersees.*



Uttar Salbai/Darjeeling Indien: Mädchen und Buben an der Loyola High School für Kinder von marginalisierten Tribal-Familien sowie von Teeplantagen-Arbeiterinnen und -Arbeitern. Die Schule hat Platz für 1200 Kinder und führt bis zum 12. Schuljahr.

## Neue Vereinbarung zum Kinderschutz

Konkrete Schritte des Xavier Netzwerks, der Vereinigung von 13 Hilfswerken der Jesuiten

Die Mitglieder des Xavier Netzwerks haben im März 2019 zum Kinderschutz minimale Anforderungen für sich selbst und an die Projektpartner vereinbart. Die Stiftung Jesuiten weltweit gehört dazu. Ab 1. Januar 2020 erhalten Projekte, die diese minimalen Anforderungen nicht erfüllen, keine finanzielle Unterstützung mehr.

**E**ine Kultur von Schutz und Sicherheit für Minderjährige zu fördern, wurde 2017 bei der 36. Generalkongregation des Jesuitenordens explizit festgehalten. Das Xavier Netzwerk (Kasten S.11) geht mit der neuen Vereinbarung zum Kinderschutz weitere konkrete Schritte. Leitlinie ist die Konvention über das Recht des Kindes der UNO. Alle von Mitgliedern des Xavier Netzwerks finanzier-

ten Projekte haben die Verantwortung, Kinder zu schützen und ihr Wohlergehen, ihre Gesundheit und Entwicklung zu fördern und Missbrauch zu verhindern.

### Drei Anforderungen an uns selbst

Die Stiftung Jesuiten weltweit (JWW) hat sich als Mitglied des Xavier Netzwerks auf folgende drei Anforderungen verpflichtet:

1. Jedes Mitglied arbeitet unter einer Kinderschutzpolitik, ob auf Ebene der Provinz oder der eigenen Organisation.
2. Jedes Mitglied bestimmt eine Kinderschutzbeauftragte oder einen Kinderschutzbeauftragten.
3. Jedes Mitglied etabliert ein Überprüfungsverfahren für alle Mitarbeitenden, die mit Kindern arbeiten oder Projekte mit Kindern im Ausland begleiten und besuchen. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben ihr schriftliches Einverständnis zur geltenden Kinderschutzpolitik.

Die Schweizer Bischofskonferenz und die Vereinigung der Höheren Ordensoberen der Schweiz hat im März 2019 die 4. Auflage der Richtlinien «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld»\* verabschiedet. Eine wesentliche Neuerung betrifft das Prozedere der Anzeige. Die kirchlichen Amtsträger müssen immer Strafanzeige an die staatlichen Strafverfolgungsbehörden erstatten, wenn sie Kenntnis von einem begründeten Verdacht auf eine sexuelle Straftat erhalten. In Absprache mit Christian Rutishauser SJ, Provinzial der Schweizer Jesuiten, gelten diese Richtlinien auch für JWW und sind unsere Grundlage bezüglich Kinderschutzpolitik.

Beat Altenbach SJ wurde zur Ansprechperson bei sexuellen Übergriffen im Jesuitenorden in der Schweiz ernannt. Altenbach (54) ist Hochschuleseelsorger in Basel und Exerzitienbegleiter. Er hat Einsitz im «Fachgremium sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» der Bischofskonferenz.

In der Schweiz ist JWW einerseits im Rahmen des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes Schweiz tätig, andererseits entsendet JWW Freiwillige ins Ausland über das Programm Jesuit Volunteers oder Zivildienstleistende nach Indonesien. Mit Beat Altenbach steht uns ein Kinderschutz-Beauftragter zur Verfügung, sollte ein Verdacht auf Kinderschutzvergehen in der Schweiz oder von entsandten Schweizern oder Schweizerinnen entstehen.

Unser Überprüfungsverfahren beinhaltet wie bei den Projektpartnern einen Strafregisterauszug oder eine Selbstdeklaration. Im laufenden Jahr werden Schulungen aller Jesuiten und Mitarbeitenden der Schweizer Provinz stattfinden, um sie weiter auf die Thematik zu sensibilisieren und zu befähigen, entsprechend den Richtlinien zu handeln.

#### Fünf Anforderungen an Partner

Folgende fünf Anforderungen stellen wir an unsere Projektpartner, die mit Kindern arbeiten:

1. Die Projektpartner arbeiten unter einer Kinderschutzpolitik.
2. Die Projektpartner haben eine Kinderschutzbeauftragte oder einen Kinderschutzbeauftragten.
3. Alle Angestellten erhalten eine Einführung in die Kinderschutzpolitik und deren Anwendung.
4. Bedingung für eine Anstellung ist eine Überprüfung des Personals (Referenzauskunft, Strafregisterauszug, Selbstdeklaration) und ein schriftliches Einverständnis zur geltenden Kinderschutzpolitik.
5. Die Kinderschutzpolitik ist im Projekt aufgehängt, ebenso die Namen der zuständigen Kinderschutzbeauftragten und der lokalen gesetzlichen Behörden.

Das Xavier Netzwerk stellt den Mitgliedern und Projektpartnern Vorlagen für eine Kinderschutzpolitik sowie Vorgehensmanual und Fragebogen zur Überprüfung der Minimalanforderungen zur Verfügung. Das Xavier Netzwerk ist auch bereit, Weiterbildungen, Sensibilisierungsmassnahmen und weitere Programme zum Kinderschutz finanziell zu unterstützen. Projektbesuche dienen der Überprüfung der Einhaltung dieser Mindestanforderungen. Unsere Projektpartner werden nun über die fünf Mi-

#### XAVIER NETZWERK

Das Netzwerk umfasst 13 Hilfswerke der Jesuiten: Alboan und Entreculturas (E); Fundação Gonçalo da Silveira (P); MAGIS (I), Oeuvre des Missions Catholiques Francaise d'Asie et d'Afrique (F), HUBEJE (B); die Jesuitenmissionen GB, IRL, D, A; die Stiftung Jesuiten weltweit (CH); Canadian Jesuits International; Jesuit Missions Australia. Zusammenarbeit bewirkt mehr. Ziel des Netzwerks ist, Entwicklung und soziale Gerechtigkeit zu fördern. Alle Mitglieder teilen dasselbe Verständnis von Solidarität und Gerechtigkeit, welches auf den Prinzipien der Gesellschaft Jesu basiert. Und die Verpflichtung, eine Kultur des Schutzes und der Sicherheit von Minderjährigen zu fördern. [www.xavier.network](http://www.xavier.network)

nimalanforderungen informiert und gebeten, diese bis Ende 2019 umzusetzen und den entsprechenden Fragebogen zu unterzeichnen.

#### Wirkung

Klaus Mertes SJ, Direktor des Kollegs St. Blasien, hielt im Februar 2019 in einem

Interview\*\* fest, dass der Sinn von Institutionen der Schutz der Schwächeren gegenüber den Stärkeren ist. Er weist auch auf die systemische Blindheit von Organisationen bezüglich der Missbrauchsthematik hin. Er fordert, von sexualisierter Gewalt zu sprechen. Denn im Kern geht es um Macht. Mertes stellt auch fest, dass vielen älteren Katholikinnen und Katholiken der Geduldsfaden nun reisst.

Ich teile seine Auffassung voll und ganz. Ich erwarte keine Wunder von einem Tag auf den Anderen. Ich erhoffe mir, dass wir mit all diesen präventiven Massnahmen Schritte zu einer Kultur der Achtsamkeit und Transparenz unternehmen. Sexualisierte Gewalt soll keinen Nährboden bei uns finden. Wir geniessen als Hilfswerk der Schweizer Jesuiten ein hohes Vertrauen und hohe Glaubwürdigkeit. Und das wollen wir mit konsequentem Handeln erhalten.

Dana Zuzr

\* [www.bischoefe.ch/dokumente/dossiers/sexuelle-uebergriffe-im-kirchlichen-umfeld](http://www.bischoefe.ch/dokumente/dossiers/sexuelle-uebergriffe-im-kirchlichen-umfeld)

\*\* [www.jesuiten.ch/solidaritaet/der-missbrauch-und-seine-wurzeln-lesen-sie-dazu-p-klaus-mertes-sj-kompetentes-interview.html](http://www.jesuiten.ch/solidaritaet/der-missbrauch-und-seine-wurzeln-lesen-sie-dazu-p-klaus-mertes-sj-kompetentes-interview.html)



Caazapa/Paraguay: Glückliche Stunden in der Kinderbetreuung, während seine Eltern am Programm für ökologische Produktion und Distribution von Mate-Tee teilnehmen.

# «Ich wollte mehr tun für mein Dorf»

Lebensschule im *Youth Skill Development Center* im indischen Perecherla/Andhra Pradesh

75 junge Frauen und 65 Männer haben im letzten Jahr in einem VRO-Zentrum in Andhra Pradesh eine Anlehre absolviert. Zwei von ihnen berichten, wie sie im Leben durchstarten: die eine an der Nähmaschine, der andere mit dem Auto.

**D**as Hilfswerk *Village Reconstruction Organisation* VRO, 1971 vom flämischen Jesuiten Michael Windey (1921–2009) gegründet, hat den Traum vom neuen Dorf für Marginalisierte der Küstenregion Südindiens vielfach umgesetzt: Bisher konnten gut 400 Gemeinschaften ihre von Naturkatastrophen zerstörten Siedlungen aufbauen oder neue Dörfer gründen. Stand vorerst der Aufbau im Zentrum, geht es heute um die Weiterentwicklung der Dorfgemeinschaft: Kranke erhalten Pflege, Kinder können zur Schule, Frauen erfahren Stärkung, Betagte finden in Pflegeheimen würdige Ruhe.

Seit vielen Jahren wird VRO von Menschen in der Schweiz mitgetragen: Christine Camenzind koordiniert die Hilfe, und Gönnerinnen und Gönner unterstützen die Projekte finanziell, namentlich die Stadt und ein Freundeskreis aus Rappers-

wil-Jona. Zentral sind Perspektiven für die Jungen. So finanziert Jesuiten weltweit das *Youth Skill Development Center* in Perecherla/Andhra Pradesh, wo 16 500 Menschen leben. 2018/19 ermöglichte das Zentrum 75 Frauen und 65 Männern eine Anlehre. Zwei von ihnen berichten.

## **Thelajala Madhavi (22) will in ihrem Nähzentrum Mädchen Mut machen**

«Ich bestand die 10. Klasse und wäre gern weiter zur Schule, doch meine Familie hatte kein Geld. So blieb ich lange Zeit desillusioniert zuhause, bis ich in der Grundschule als Assistenzlehrerin aushelfen konnte. Ich wollte mehr tun für meine Familie, mein Dorf, wo so viele in Armut leben und traf auf meiner Suche einen VRO-Freiwilligen, der mir eine viermonatige Ausbildung ermöglichte. Ich war am Anfang sehr schüchtern. Die Mitarbeiter des Programms bemerkten dies und halfen mir. So konnte ich im Näh- und Kosmetikurs schnell Fortschritte machen und weitere Trainings absolvieren, in Unternehmensführung, Gemeindemobilisierung, Problemlösung etwa. Im September 2018 machte ich meinen Abschluss. Seither nähe und verkaufe ich Damenkleider und Accessoires, ich biete auch Schönheitsbe-

handlungen an. Mein Einkommen beträgt 400 bis 500 Rupien pro Tag – dies, nachdem ich die Miete und die Mädchen, die mir helfen, bezahlt habe. Mein Ziel ist es, ein kleines Nähzentrum mit zwei zusätzlichen Nähmaschinen zu eröffnen und meine Mädchen, die mir helfen und sonst keine Perspektiven haben, auszubilden.»

## **Madhu Podili (29) lernte Autofahren und ging durch eine Charakterschule**

«Ich stamme aus einer Dalit-Familie. Mein Vater hat Tuberkulose, meine Mutter ist Tagelöhnerin, Köchin von Haushalt zu Haushalt. Nach der 10. Klasse wusste ich nicht, wie es weitergehen soll und trieb mich mit Jungs aus der Nachbarschaft herum. Keine gute Zeit, wir hatten nichts und stahlen schon mal etwas. Meine Mutter hatte grosse Sorgen und vertraute sich einem Trainer des VRO-Zentrums an. Ich wurde aufgenommen, konnte nach vier Monaten Auto fahren, es flicken und ging durch eine regelrechte Charakterschule – mein Trainer legte Wert auf Disziplin, persönliche Entwicklung, Gemeinschaftssinn. Heute bin ich Fahrer für ein Altersheim und die Ambulanz im gleichen Dorf. Ich verdiene 12 000 Rupien im Monat und kann meiner Familie etwas zurückgeben.» sei

*LINKS: Thelajala Madhavis Ziel ist es, nicht nur für sich sorgen zu können. Sie möchte Mädchen in ihrem Dorf ausbilden. Dafür braucht sie weitere Nähmaschinen.*

*RECHTS: Madhu Podili liess sich mit Jungs im Dorf treiben. Dank seiner Mutter fand er Aufnahme im VRO-Zentrum und wurde Fahrer. Im Bild mit «seinem» Auto der Ambulanz.*



# Einsatz in Mexiko bei blinden Kindern

20 Jesuit Volunteers unterwegs zu Sozialprojekten von Peru bis Kambodscha

Sie trafen sich am 21. Juli ein letztes Mal in Nürnberg, bevor sie in alle Himmelsrichtungen aufbrachen: 20 Freiwillige aus deutschsprachigen Ländern kamen samt ihren Familien an die Aussendungsfeier, darunter die Walliserin Leah Jungius (18).

**E**s war ein spezieller Tag für die 20 Jesuit Volunteers, Schlusspunkt und Aufbruch in einem: Mit Gottesdienst und Essen in den Lokalitäten der Nürnberger Marthakirche ging die mehrmonatige Vorbereitungszeit zu Ende – das Abenteuer Auslandeinsatz kann beginnen.

Feierlich entsendeten die Missionsprokuratoren Klaus Vähröder SJ und Toni Kurmann SJ zusammen mit dem Betreuungsteam neun Frauen und elf Männer in Sozialprojekte nach Peru, Mexiko, Kenia, Rumänien, Bulgarien, Kambodscha und Indien. Zum achten Mal verpflichteten sich junge Menschen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich für ein Jahr als Jesuit Volunteer, unter ihnen Leah Jungius aus Termen bei Brig.

**Leah Jungius, im Juni machten Sie die Matura in Brig, in ein paar Tagen nun**

**reisen Sie nach Mexiko zu Ihrem Einsatz. Wie geht es Ihnen zwischen den Welten?**

Ich bin gespannt, je näher der Termin rückt auch zunehmend nervös, weil ich nicht genau abschätzen kann, was auf mich zukommt. Die Freude überwiegt. Die Matura liegt hinter mir, ein grosser Lebensabschnitt mit Pauken und Prüfungen. Und im Jesuit Volunteers-Programm hat bisher alles so gut geklappt. Die vier Wochenend-Seminare und die Kurswoche mit allen Freiwilligen waren bereichernd. Wir sind zu einer sehr guten Truppe zusammengewachsen. Das trägt, das stützt.

**Ein Jahr im Dienste anderer: Was war der Auslöser für Ihr Freiwilligenjahr?**

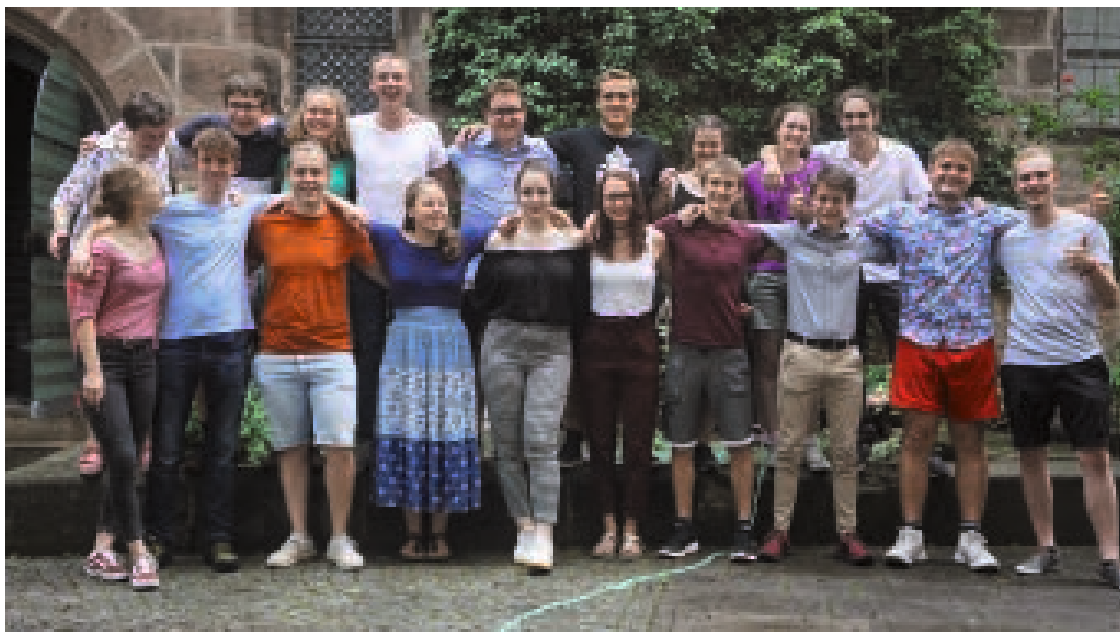
Ich habe lange überlegt, ein klassisches Austauschjahr zu machen wie meine Geschwister – meine Schwester war in Japan und mein Bruder in den USA. Doch wieder zur Schule wollte ich nicht. Meine Eltern waren meine Gesprächspartner, mein Vater half mir im Internet bei der Recherche, und so stiessen wir auf das Programm von Jesuit Volunteers. Die Videos von Freiwilligen gaben uns einen tiefen Einblick in ihre Sozialeinsätze. Ein Freiwilligenjahr in einem christlichen Kontext – das überzeugte mich.

**Sie konnten ihre Vorlieben und Stärken zwar vorbringen, das Land aber nicht wie in einem Reisekatalog auswählen. Sind Sie glücklich mit Mexiko?**

Im ersten Bewerbungsbogen gab ich Afrika als Wunschregion an. Doch je mehr Ehemalige an den Seminartagen von ihren Erfahrungen berichteten, desto klarer verschob sich mein Fokus von Ländern auf Projekte. Am Ende standen die Projekte in Mexiko auf meiner Plusliste. Ich kann sehr gut mit dieser Wahl leben und freue mich.

**Sie leisten Ihren Einsatz in der Helen Keller-Schule in Guadalajara, zweitgrösste Stadt Mexikos. Was erwartet Sie da?**

Eine Schule für blinde oder seh- und mehrfach beeinträchtigte Kinder von 3 Monaten bis 15 Jahren. Eine Freiwillige aus Hamburg und ich unterstützen Lehrpersonen, helfen bei der Gestaltung der freien Nachmittage, begleiten die Kinder auf dem Schulweg und bei Arztbesuchen. Ich habe mich viele Jahre im Wallis als Assistenztrainerin im Judo engagiert und war noch kaum mit Kindern mit Beeinträchtigungen zusammen, doch ich bin überzeugt: Ich werde die Herausforderung packen und mich voll einbringen können. Pia Seiler



*«Wir sind zu einer sehr guten Truppe zusammengewachsen. Das trägt, das stützt»: Leah Jungius (2.v.r. oben) an der Aussendungsfeier mit den weiteren 19 Freiwilligen des Jahrgangs 2019/20.*

*Die Bewerbung für den Jahrgang 2020/21 läuft. Die neue Webseite [jesuit-volunteers.org](http://jesuit-volunteers.org) informiert über Programm und Bewerbungsverfahren.*

# Aufbruch und Widerspruch im Land

Jesuiten in ihrer Zeit: Mario von Galli, Ludwig Kaufmann, Raymund Schwager, Hans Schaller

Das theologische Schaffen im Land war und ist intensiv: Der dritte Band «Aufbruch und Widerspruch» porträtiert 55 Theologinnen und Theologen unserer Tage, darunter vier Jesuiten. Einblicke von Mitherausgeber Stephan Leimgruber.

In der Schweiz wurde und wird viel theologisch nachgedacht, ein Land mit neun Theologischen Fakultäten – fünf reformierten in Basel, Bern, Zürich, Lausanne, Genf, vier katholischen in Chur, Luzern, Fribourg, Lugano. Es gab Aufbrüche wie das II. Vatikanum, Widersprüche wie im Kulturkampf und in den Auseinandersetzungen nach dem I. Vatikanum, Kontroversen wie zur liberalen Theologie.

Als Herausgeber-Team der Reihe «Aufbruch und Widerspruch» gingen wir das Abenteuer ein, Persönlichkeiten des 20. und 21. Jahrhunderts zu porträtieren. Wir wollten das reichhaltige theologische Arbeiten vor dem Vergessen bewahren. Entstanden sind 55 Werkbiografien, davon sieben Beiträge über Frauen. Vertreten sind auch vier Jesuiten, die massgeblich am theologischen Diskurs ihrer Zeit teilnahmen und teilnehmen:

**Mario von Galli SJ (1904–1987)** stammte aus Österreich und hatte seinen Lebensmittelpunkt in Zürich. Ich erinnere mich an seine Radio- und TV-Ansprachen, über die ich eher staunte als dass ich sie verstanden hätte. In Zürich betreute er die Zeitschrift *Orientierung* (erschien von 1936 bis 2009) und brachte uns das II. Vatikanische Konzil näher. Er war ein Glaubenserwecker, der durch sein munteres Gesicht wirkte. Alois Schifferle schreibt vom «Frohen, ja Spitzbübischen, das immer wieder durchbrach». Von Gallis Erzählkunst faszinierte. Geschickt nahm er die Hörer in einen Erlebnisprozess hinein.

**Ludwig Kaufmann SJ (1918–1991)** wirkte gleichsam als «Lautsprecher» während des Zweiten Vatikanischen Konzils. Nikolaus Klein SJ schreibt in seinem subtilen, den Gesamtzusammenhang wahren Beitrag, dass die Konzils-Journalisten das Jahrhundertereignis nicht nur in der Welt bekannt machten, sondern auch mitprägten. Kaufmann interpretierte das konziliare Gedankengut für die Ortskirche. Durch seine feinsinnigen Analysen sollte das Konzil in der Schweiz ankommen, wie das etwa in der Liturgie oder in den Pfarrei- und Kirchenräten der Fall war und ist.

**Raymund Schwager SJ (1935–2004)** aus Zürich arbeitete zum Thema Religion und Gewalt; sein Opus beschreibt Mathias Moosbrugger. Schwager kontrastierte christlich institutionelle Stellungnahmen zur Rüstungspolitik mit dem «Gesetz vom Weizenkorn», setzte sich mit dem Opferbegriff und der Sündenbocktheologie auseinander und begann, die Geschichte Jesu als Heilsdrama zu sehen.

**Hans Schaller SJ (\*1942)** von Werthenstein LU hat seine Lebensaufgabe in der Weitergabe einer geistlichen Lebenskultur gefunden, die er glaubwürdig über die Schweiz hinaus vertritt. Schaller hat sich der ignatianischen Spiritualität gewidmet und sie angereichert mit Impulsen vieler anderer. Bis heute hält er geistliche Vorträge, Einkehrtage, Exerzitien, im Besonderen Wanderexerzitien – Förderung des geistlichen Lebens als spezifische Aufgabe des Ordens, gerade in gegenwärtiger geistlicher Dürrezeit. Er hat Unzählige in ihrer Sehnsucht nach Oasen des Lebens, in Entscheidungssituationen oder auf dem Weg zu einem geistlichen Beruf begleitet. Ein ansehnliches literarisches Oeuvre zeigt seine Gedanken in verschriftlichter Form.

*Stephan Leimgruber*

Die Jesuiten Mario von Galli und Ludwig Kaufmann (von links oben), Raymund Schwager und Hans Schaller (von links unten).

Nächster Anlass der Jesuitenbibliothek  
Di 24. Sept./19 Uhr:  
«Die Offenbarung des Johannes. Die Apokalypse.»  
Lektüre & Gespräch mit Christian Rutishauser SJ.  
Hirschengraben 74,  
Zürich. jesuitenbibliothek.ch



«Aufbruch und Widerspruch, Schweizer Theologinnen und Theologen im 20. und 21. Jahrhundert»: Porträts von 55 Persönlichkeiten. Angela Berlis, Stephan Leimgruber, Martin Sallmann (Hrsg.); Verlag TVZ 2019



Valerio Ciriello (44) packt bei den Biozwiebeln an: Der Schweizer Scholastiker am Schumacher College in Dartington/Südengland.

## Sommerwochen im Zeichen der Ökologie

«Sei Du selbst die Veränderung»: Gandhis Worte begleiteten Valerio Ciriello SJ in seiner akademischen Sommerpause. Der Scholastiker über die ökologischen Wochen am *Campus de la Transition* in Paris und am *Schumacher College* in England.

Die ökologische Frage begann mich bereits in meiner Jugendzeit in Italien zu interessieren, ich wurde Mitte der 90er Jahre auch Mitglied der damaligen Partei der Grünen (Verdi).

Die Gefährdung der Umwelt hat noch einmal eine andere Dimension angenommen, seit ich 2014 in der Schweiz in den Orden eingetreten bin. Zurzeit studiere ich in Paris Philosophie und Theologie, und die Inputs von Cécile Renouard und Umweltwissenschaftler Gaël Giraud SJ prägen mich. Cécile Renouard, Philosophie-Professorin und Ordensfrau, ist Gründerin des *Campus de la Transition*: ein ökologisches Projekt, das über die akademische Refle-

xion hinaus im Alltagsleben wurzeln will. Durch sie erfuhr ich auch vom *Schumacher College* in Dartington/Südengland. Und so kam es, dass ich meine zweimonatige Sommerpause an den beiden Institutionen verbrachte.

Die innere Umkehr unserer Denk- und Lebensweise hat für mich grosse Dringlichkeit erhalten. Eine glaubwürdige Umkehr muss bei mir beginnen, bevor ich andere zur Umkehr «verhelfen» will. So esse ich heute hauptsächlich vegetarisch und verzichte wenn immer möglich auf Flugreisen. Das sind nur kleine Schritte hin zur globalen ökologischen Umkehr – aber viele solche Schritte multiplizieren sich täglich, stündlich rund um die Welt und werden einen Unterschied machen für die Menschheit. Statt auf die Umkehr von oben, von Politik und Wirtschaft zu warten, können wir hier und jetzt im eigenen Leben das Schicksal in die Hand nehmen – und somit das der Welt. «Sei Du selbst die Veränderung, die Du Dir wünschst für diese Welt», sagte Mahatma Gandhi.

Es ist der Leitgedanke auch vom *Campus de la Transition* und vom *Schumacher College*: Wohl gibt es das Akademische mit Masterstudium und Kursen, doch das eigentlich Formative sind Erfahrungen und Begegnungen auf Augenhöhe. Studierende, Angestellte, Professoren, Freiwillige, Kursteilnehmer: Alle helfen mit beim Kochen, Putzen, bei der Feldarbeit, beim Planen der Bildungsaktivitäten. Jeder hat eigene und allgemeine Verantwortung für das Ganze. Ziel ist nicht, die Köpfe mit noch mehr Wissen zu fluten, vielmehr das angeeignete Wissen vom Kopf ins Herz durchsickern zu lassen.

Ich habe Offenheit, Tiefe erfahren, Frauen, Männer, Junge, Gläubige, Suchende erlebt, die jenseits von Hedonismus und Egoismus jeden Tag an einer humaneren, gerechteren Welt mitwirken. Unauffällig, Schritt für Schritt, stetig. So entsteht lebhaftige Gemeinschaft. Das stimmt mich hoffnungsvoll für die Welt! Valerio Ciriello  
[www.campus-transition.org](http://www.campus-transition.org)  
[www.schumachercollege.org.uk](http://www.schumachercollege.org.uk)



jesuitenweltweit  
MISSION MITMENSCH

Stärkung der Bildung in Westafrika (im Bild Lehrlingswerkstatt in Kamerun)  
+++ Fotografische Perlen aus über 100 Jahren +++ Mit Jesuit Volunteers vom Wallis nach Mexiko +++ Weltmissionsmonat Oktober: Aufruf zu christlichem Engagement +++ Lebensschule in einem VRO-Zentrum in Andhra Pradesh



### Podium und Messe Der General- obere lädt ein

Seit 2016 ist Arturo Sosa der Generaloberer der Jesuiten. Er besucht vom 19. bis 22. September erstmals die Schweiz. Seine Visite führt ihn zu den Mitbrüdern, den

Jesuitenwerken und ihren Mitarbeitenden in Genf, Zürich und im Lassalle-Haus ob Zug. Interessierte sind herzlich eingeladen zu den folgenden zwei Anlässen:

#### **Podium «Christsein heute – Kirche wohin»**

**20. September, Universität Zürich, 17 Uhr,**  
Häldeliweg 2, Raum E11 (Tramstation Platte).

Pater General im Gespräch mit Felix Gmür, Bischof von Basel; Daniel Kosch, Generalsekretär Römisch-Katholische Zentralkonferenz RKZ; Gottfried Locher, Präsident Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK; Professorin Barbara Hallensleben, Uni Fribourg; Daniel Foppa, Leiter Inlandredaktion Tamedia. Moderation Judith Wipfler, Radio SRF 2.

#### **Festgottesdienst, Musik von Martin Schmid SJ**

**22. September, Jesuitenkirche Luzern, 10 Uhr,**  
anschliessend Apéro.

Ein Porträt von Arturo Sosa SJ und seine Gedanken zu den neuen Ordens-Präferenzen finden Sie im letzten Heft und unter [www.jesuiten.ch](http://www.jesuiten.ch)



### Impulse im Web Neuer Blog der Jesuiten

Jesuiten der Deutschschweiz führen seit 1. September einen neuen Blog. Sie kommentieren ein Tagesgeschehen, suchen versöhnende Perspektiven, leihen an-

deren Menschen eine Stimme, geben Impulse für den Alltag. Der Blog kreist um den Leitgedanken von Ignatius, Gründer des Jesuitenordens: «Gott in allen Dingen suchen und finden» – Aufforderung und Trost in einem. Der Jesuit Pierre Teilhard de Chardin (1881–1955) formuliert es fünf Jahrhunderte später so: «Gott ist nicht weit von uns entfernt. Er ist am Ende meiner Feder, meiner Hacke, meiner Bürste, meiner Nadel, meines Herzens und meiner Gedanken».

Wer sich mit den Jesuiten auf den Weg machen will, findet auf der Internetseite der Jesuitenprovinz die Beiträge von Christoph Albrecht, Beat Altenbach, Bruno Brantschen, Valerio Ciriello, Martin Föhn, Franz-Xaver Hiestand, Tobias Karcher, Toni Kurmann, Pascal Meyer, Christian Rutishauser, Andreas Schalbetter und Mathias Werfeli.

**Unterwegs mit Deutschschweizer Jesuiten auf**  
[www.jesuiten.ch/blog](http://www.jesuiten.ch/blog)

### Magazin von Jesuiten weltweit

Erscheint viermal im Jahr  
Abonnementspreis: Fr. 8.–

#### **Abonnementsverwaltung:**

Stiftung Jesuiten weltweit,  
Hirschengraben 74, 8001 Zürich,  
Telefon 044 266 21 30  
E-Mail: [magazin@jesuiten-weltweit.ch](mailto:magazin@jesuiten-weltweit.ch)  
IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

**Redaktion:** Pia Seiler

#### **Herausgeberin Stiftung Jesuiten weltweit:**

Toni Kurmann SJ, Stiftungsratspräsident  
Dana Zumr, Geschäftsführerin

#### **Gestaltung, Druck und Versand:**

Cavelti AG, Gossau

#### **Bildnachweise:**

Cover/4–7/16 *Laura Lora JRS Westafrika*; 2 *R. Bohli*; 3 *JWW CH*; 8 *Schweiz Tourismus/BAFU/Renato Bagattini*; 9 *P. Siju*; 10 *Christian Ender*; 12 *VRO Indien*; 13 *JV Nürnberg*; 14 *Verlag TVZ*; 15 *Valerio Ciriello*; Einhefter *Christian Ender*

